

MATTHIAS HUGOTH

## Das Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit der Universität Freiburg i. Br.

Seit mehr als 60 Jahren besteht das Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit an der Universität Freiburg i. Br. Sein derzeitiger Direktor, Professor *Dr. Richard Völkl*, leitete das Institut mehr als 20 Jahre lang und gab ihm Profil und Ausstrahlungskraft. Hier vor allem unterzog er in Forschung und Lehre die caritative Arbeit der Kirche, ihr personell und institutionell größtes Praxisfeld, theologisch-kritischer Reflexion. Allein dieser ausgiebigen Arbeit wegen – *Völkl* dürfte jahrzehntelang der einzige katholische Theologie-Professor gewesen sein, der so umfassend eine theologische Theorie der Caritas erarbeitete und an der Klärung spezifischer caritastheologischer Fragen mitwirkte – gebührt ihm, dem inzwischen 65jährigen, eine eigene Würdigung (s. Seite 13–16 in diesem Jahrbuch). Im folgenden jedoch soll das »Institut für Caritaswissenschaft« vorgestellt werden, das in seiner Art einzigartig im deutschsprachigen Raum ist und angesichts der Tatsache, daß in jüngster Zeit in *Völkl*'s Gefolgschaft eine Reihe von Theologen den Diskurs zu einer theologischen Diakonietheorie aufgreifen und im Blick auf die gegenwärtige Situation von Gesellschaft und Kirche fortführen, als Forschungs- und Lehrstätte an Bedeutung gewinnen dürfte<sup>1</sup>.

### I. ZUR GESCHICHTE<sup>2</sup>

Am 3. April 1925 wurde das »Institut für Caritaswissenschaft in Verbindung mit der Theologischen Fakultät« der Universität Freiburg errichtet, das gemäß seiner Satzung aus dem Jahre 1926 »der wissenschaftlichen Forschung und dem Unterricht auf dem Gebiete der Caritas« dienen

<sup>1</sup> Vgl. *Richard Völkl/Matthias Hugoth*, 60 Jahre »Institut für Caritaswissenschaft«, in: *Caritas* 86 (1985) 158–168.

<sup>2</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung der Geschichte des Instituts von *Richard Völkl*, Fünfzig Jahre Institut für Caritaswissenschaft, in: *Caritas* '75/76 (Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes), Freiburg i. Br. 1975, 199–209.

sollte. Doch das Bemühen um eine theologische Behandlung der vielfältigen Fragen der praktischen Caritasarbeit ist bereits weit vorher auszumachen. Schon 1896 hatte *Lorenz Werthmann*, der erste Präsident des Deutschen Caritasverbandes, ein »Caritasstudium« verlangt und *Benedikt Krentz*, sein Nachfolger (1921–1949), die wissenschaftliche, besonders theologische Vertiefung der Caritasarbeit gefordert. Die noch zu *Werthmanns* Zeit von Professor *Dr. Wilhelm Liese* verfaßte Denkschrift über »Die Vorbildung der Theologen für die großen Caritasaufgaben der Gegenwart«<sup>3</sup>, die den Bischöfen, Priesterseminaren und Theologischen Fakultäten zugesandt wurde, betonte, daß die Caritaswissenschaft zu einem »selbständigen Zweig« der Theologie werden müsse, da sie soviel »Eigenständiges« beinhalte, daß sie unmöglich in einer anderen theologischen Disziplin mitbehandelt werden könne. Die Theologen sollten bereits während ihres akademischen Studiums in eigenen Lehrveranstaltungen – mindestens über zwei Semester hin mit je einer Wochenstunde – systematisch mit caritativen Fragen vertraut gemacht werden. Die Freiburger Theologische Fakultät stimmte dem Vorschlag hinsichtlich »pflichtmäßiger Vorlesungen« zu; es gab ja bereits seit 1918 an dieser Fakultät einen Lehrauftrag für Caritaswissenschaft, den der damalige a. o. Professor *Dr. theol., Dr. rer. pol. Franz Keller* innehatte. *Keller* hatte schon seit 1912 als Privatdozent caritaswissenschaftliche Vorlesungen angeboten; als Ordinarius für Moraltheologie wurde er der erste Direktor des Instituts für Caritaswissenschaft<sup>4</sup>.

Dem von *Keller* herausgegebenen »Jahrbuch für Caritaswissenschaft« (seit 1927) ist zu entnehmen, daß der viersemestrig caritaswissenschaftliche »Lehrgang«, der Hörern aller Fakultäten zugänglich war, zwölf Vorlesungen (28 Stunden), sechs Seminarübungen und eine Reihe von Exkursionen umfaßte und mit einer schriftlichen und mündlichen Prüfung über den gesamten Stoff abschloß. Inhaltlich ging es in den Lehrveranstaltungen um grundlegende caritastheologische Fragen, um caritasgeschichtliche Themen und um gegenwartsbezogene Bereiche wie Jugend- und Familienfürsorge, Heilpädagogik, Fürsorgerecht, Wirtschafts- und Sozialethik<sup>5</sup>.

---

<sup>3</sup> *Wilhelm Liese*, Die Vorbildung der Theologen für die großen Caritasaufgaben der Gegenwart, in: *Caritas* 25 (1919/20) 97–104.

<sup>4</sup> Vgl. *Richard Völkel*, Franz Keller, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. XI, Berlin 1977, 435 f.

<sup>5</sup> Vgl. »Lehrgang«, in: *Jahrbuch der Caritaswissenschaft 1930–1935*; ferner: *Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft*, in: *Caritas* 33 (1927) bis 37 (1932).

In ihrem Bestreben, das gesamte Wohlfahrtswesen und die entsprechenden Ausbildungsstätten »gleichzuschalten«, hoben die nationalsozialistischen Machthaber des »Dritten Reichs« das Institut für Caritaswissenschaft am 15. Oktober 1938 auf. Dies hatten auch die vielfachen Interventionen der Theologischen Fakultät und des Caritaspräsidenten *Kreutz* nicht zu verhindern vermocht.

Erst 1947 konnte die Arbeit am Institut durch Professor *Dr. Linus Bopp* wieder aufgenommen werden. Unter seiner Leitung wurde die Caritaswissenschaft zu einem viersemestrigen Studiengang ausgebaut; angesichts des immer vielgestaltiger werdenden kirchlichen Hilfehandelns kam es auch zu einer Ausweitung und Differenzierung des Lehrstoffs. In diese Zeit der Neustrukturierung des caritaswissenschaftlichen Studiengangs fällt auch die Errichtung des »Diakoniewissenschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg« (1954); in Zielsetzung und Studienaufbau zeigt es viele Parallelen zum Freiburger Institut<sup>6</sup>.

Unter der Leitung von *Bopps* Nachfolger, Professor *Dr. Karl Deuringer*, kam es zu einer Erweiterung des caritaswissenschaftlichen Lehrangebots, indem vier weitere Fächer fest aufgenommen wurden, die heute noch immer zum Bestand des Studiengangs gehören. Seit der Übernahme des Instituts durch Professor *Dr. Richard Völkel* (1964) trägt es den Titel »Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit«. »Diese Neubenennung sollte die enge Verbindung der namentlich der theologischen Forschung und Fundierung verpflichteten Caritaswissenschaft mit den sozialwissenschaftlichen, soziologischen und juristischen, psychologischen und pädagogischen Grundlagen und Arbeitsweisen gegenwärtiger Sozialarbeit zum Ausdruck bringen.«<sup>7</sup> Eine vorläufig letzte Erweiterung erfuhr der Studiengang »Caritaswissenschaft« durch den Einbezug des Lehrangebots des »Instituts für Christliche Gesellschaftslehre«, das 1964 von Professor *Dr. Rudolf Henning* errichtet worden war. Seit 1965 verleihen beide Institute zusammen das »Diplom für Christliche Sozialwissenschaft und Sozialarbeit«, das, nach einem viersemestrigen Studium, wie das frühere »Diplom für Caritaswissenschaft« von Hörern aller Fakultäten erworben werden kann. Seit 1965 informieren die »Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit« in der Zeitschrift »Caritas« über das Lehrangebot jedes Semesters und die am Institut erstellten schriftlichen Abschlußarbeiten.

---

<sup>6</sup> Vgl. *Herbert Krimm*, Ein Diakoniewissenschaftliches Institut an der Universität Heidelberg, in: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 101 (1954) 122 f.; *Paul Philippi*, *Diaconica*. Über die soziale Dimension kirchlicher Verantwortung, Neukirchen 1984, 193–205.

<sup>7</sup> *Richard Völkel/Matthias Hugoth*, 60 Jahre, a. a. O., 160.

Durch eine 1981 erfolgte »Neugliederung der Einrichtungen der Theologischen Fakultät« kam es zum Verlust des Titels »Institut«; »Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit« bildet nunmehr einen »Arbeitsbereich« des »Instituts für Praktische Theologie«, dem fünf weitere »Arbeitsbereiche« – so auch die »Christliche Gesellschaftslehre« – zugezählt werden (neben dem Institut für Praktische Theologie gibt es jetzt nur noch die beiden Institute für Biblische und Historische und für Systematische Theologie)<sup>8</sup>.

Mit dem Wintersemester 1986/87 beendet Professor *Völkl* seine Lehrtätigkeit an der Freiburger Theologischen Fakultät. Mit der Neubesetzung des Lehrstuhls dürfte eine weitere Umstrukturierung des Studiengangs »Caritaswissenschaft« in Angleichung an das Universitätsgesetz erfolgen; diese würde vor allem den Prüfungsmodus und die Handhabung der schriftlichen Arbeiten betreffen. Es bleibt zu hoffen, daß die wissenschaftliche Arbeit sowie der Lehrbetrieb zum Erwerb des Diploms ungehindert fortgesetzt werden können.

## II. STUDENTENSCHAFT UND LEHRKÖRPER – ZIELSETZUNG UND ARBEITSWEISE

Für das reguläre Theologiestudium ist sowohl für Diplomtheologen als auch für Priesteramtskandidaten ein Semester »Caritaswissenschaft« vorgesehen. Die Zahl der Studenten, die den gesamten Studiengang – insgesamt sieben Fächer – zum Erwerb des »Diploms für Christliche Sozialwissenschaft und Sozialarbeit« belegt haben, hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Der größte Teil der Studentenschaft besteht aus Theologen, einige Hörer kommen aus anderen Studienbereichen: Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft. Doch einzelne Vorlesungen und Seminare werden von weit mehr Studierenden frequentiert, vor allem die Seminare der Fächer »Caritaswissenschaft« und »Jugendkriminologie und -strafrecht« und die Vorlesungen über »Grenzgebiete zwischen Psychotherapie und Seelsorge«. Die Bereiche »Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit«, »Christliche Gesellschaftslehre« und »Moraltheologie«, die zu dem Fächerkanon des Studiengangs gehören, werden durch Professoren der

---

<sup>8</sup> Da es sich bei der Umbenennung in »Arbeitsbereich Caritaswissenschaft« um eine Regelung handelt, die in erster Linie von universitätsrechtlicher Relevanz ist, die Bezeichnung »Institut« jedoch weiterhin üblich ist (etwa in der Literatur), wird sie auch im Fortgang dieser Ausführungen beibehalten.

Theologischen Fakultät vertreten; die Lehrveranstaltungen der übrigen Bereiche führen Lehrbeauftragte durch, die aus der Praxis sozial-caritativer Arbeit kommen: der Justitiar des Diözesancaritasverbandes Freiburg im Fach »Jugend- und Sozialhilfe«; der Leiter des St.-Josefs-Haus Hertent in der »Heilpädagogik«; der Leiter des psychologischen Dienstes der Freiburger Katholischen Beratungsstelle Ehe + Familie im Bereich »Grenzgebiete zwischen Psychotherapie und Seelsorge«; der psychologische Mitarbeiter des Wissenschaftlichen Instituts des Jugendhilfswerks Freiburg im Fach »Jugendkriminologie und -strafrecht«. Über ihre praktische Arbeit hinaus sind fast alle Lehrbeauftragten in der wissenschaftlichen Forschung tätig, was auch den Studenten zugute kommt; denn diese werden in den von den Lehrbeauftragten vertretenen Fächern nicht nur mit der konkreten diakonischen Praxis, sondern auch mit den sozialwissenschaftlichen Methoden vertraut gemacht. Somit wird im Studiengang »Caritaswissenschaft« durchaus eine differenzierte Methodologie für die empirische Wahrnehmung von Erscheinungsformen und Ursachen von Not geboten, werden Möglichkeiten der Entwicklung einer entsprechenden Handlungstheorie zur Fundierung caritativ-pastoralen Hilfehandelns entwickelt<sup>9</sup>. Diese sozialwissenschaftlichen Implikationen innerhalb des caritaswissenschaftlichen Studiums stellen allerdings für die Theologiestudenten einen zusätzlichen Anspruch dar, mit dem sie sich oft erst vertraut machen müssen. Zumal ansonsten Psychologie, Soziologie und Pädagogik mit ihrer je eigenen Denkart und Methodik in der theologischen Ausbildung noch nach dem »ancilla«-Paradigma herangezogen werden<sup>10</sup>: den Sozialwissenschaften wird lediglich die Funktion von Hilfswissenschaften zuerkannt, deren Erkenntnisse entweder der Wahrheitsuche der Theologie dienen sollen (»Alle Erkenntnisse der Humanwissenschaft werden aus der Interessens-Perspektive des Dogmas selektiert«<sup>11</sup>); oder die Rezeption sozialwissenschaftlicher Methoden wird in den Dienst theologischer und kirchlicher Zwecke genommen. Neben dem herkömmlichen philosophischen, literatur- und geschichts-

---

<sup>9</sup> Vgl. *Hermann Steinkamp*, Zum Beispiel: Wahrnehmung von Not. Kritische Anfragen an den gegenwärtigen Entwicklungsstand einer praktisch-theologischen Handlungstheorie, in: *Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie*, hrsg. von *Ottmar Fuchs*, Düsseldorf 1984, 177–186.

<sup>10</sup> Vgl. das Paradigmaschema zur analytischen Beschreibung des Verhältnisses von Sozialwissenschaften und Theologie bei: *Norbert Mettel/Hermann Steinkamp*, *Sozialwissenschaften und Praktische Theologie*, Düsseldorf 1983, 164–175; *Hermann Steinkamp*, Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Humanwissenschaften, in: *Caritas '84* (Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes), Freiburg i. Br. 1983, 64–72.

<sup>11</sup> *Hermann Steinkamp*, Zum Verhältnis, a. a. O., 66.

wissenschaftlichen Instrumentarium, das die Denk- und Argumentationsmodalitäten des Theologiestudiums bestimmt, hat das sozialwissenschaftliche noch immer nicht seinen Ort innerhalb der theologischen Arbeit gefunden; dem Theologiestudenten bleibt deshalb meist nur das Rezipieren sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse.

In der »Caritaswissenschaft« hat er sich dagegen kritisch etwa mit den unterschiedlichen Ursachentheorien zur Suchtentwicklung oder der Entstehung von Jugendkriminalität, mit einem Arsenal therapeutischer Methoden und den Ansätzen der Behindertenpädagogik, mit gesellschaftsanalytischem Instrumentarium und schließlich mit juristischer Argumentationsweise bei der Behandlung von Fragen des Jugend- und Sozialhilfegesetzes auseinanderzusetzen. Eigene empirische Untersuchungen sind allerdings dem ausschließlich geisteswissenschaftlich geschulten Studenten, dem in der Regel die erforderlichen Zeiträume und die entsprechenden »Forschungsdesigns« fehlen, nur in bescheidenem Maß möglich.

Empirische Forschungsarbeit zu leisten, gehört auch nicht zur eigentlichen Zielsetzung des Instituts; diese besteht vielmehr – neben der Bearbeitung von ausgesprochen theologischen Themen und caritasgeschichtlichen Untersuchungen – vor allem in der Vermittlung sozialwissenschaftlicher Befunde und konkreter Erfahrungen von Notzuständen in der Gesellschaft mit theologischen Denkansätzen.

Die Inhalte der verschiedenen Fächergruppen werden in erster Linie in Form von Vorlesungen vermittelt. Das vorzügliche Feld der theologischen und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung stellen die Seminare dar. In der Regel werden innerhalb des Studiengangs vier bis fünf Seminare pro Semester angeboten – je drei im Fachbereich »Caritaswissenschaft«, ein bis zwei in der »Christlichen Gesellschaftslehre« und jeweils im Wintersemester ein Seminar im Bereich »Jugendkriminologie und -strafrecht«. In der »Caritaswissenschaft« sind die Themen der Seminare aus dem Bereich der Theologie und der Geschichte der Caritas entnommen: Werke der Barmherzigkeit – einst und heute; Ethos und Praxis mitmenschlicher Hilfe in patristischen Schriften; die Caritaslehre in den Schriftkommentaren des Thomas von Aquin; Liebe und Armut bei Franz von Assisi; Gottes- und Nächstenliebe bei Franz von Sales; Vinzenz von Paul – Wegbereiter einer erneuerten Caritas und Pastoral; Caritas und Diakonie in der Konzeption von Lorenz Werthmann und Johann Hinrich Wichern; Caritas und Diakonie in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren Synoden. Vor allem behandeln die Seminare Fragen aus dem gesamten sozialcaritativen

Handlungsfeld der Kirche: Randgruppen in Kirche und Gesellschaft; Alkoholismus und Drogenabhängigkeit; Straffälligenhilfe; der behinderte Mensch in Kirche und Gesellschaft; Krankenhilfe; Mission und Entwicklungshilfe; Caritas der Gemeinde; Beratung als Dienst der Kirche; Angstbewältigung in Beratung und Seelsorge; Sympathie und Abgrenzung – Elemente einer Spiritualität christlichen Hilfehandelns; die Theologie der Befreiung und eine Option für die Armen hierzulande. Die Seminare sind sowohl problem- als auch erfahrungsorientiert ausgerichtet. »So soll Raum zum Einbringen der vorwissenschaftlichen Primärerfahrungen des Studenten mit Not und Hilfe in den verschiedenen gesellschaftlichen Lebensräumen gegeben werden; zugleich werden durch die Hinzuziehung von unmittelbar Betroffenen – Mitglieder des Kreuzbundes oder anderer Alkoholiker-selbsthilfegruppen, Gefängnisinsassen, Behinderte, Mitglieder von Elterninitiativgruppen, Nichtseßhafte – und durch die Einbeziehung von Helfern aus den konkreten Arbeitsfeldern von Sozialarbeit, Beratung, Therapie, Heilpädagogik<sup>12</sup> praktische Erfahrungen thematisiert und der Gruppe der Seminarteilnehmer zur Disposition gestellt. Darüber hinaus erfolgt eine theoretische Aufarbeitung sowohl der Basisdaten aus dem jeweils entsprechenden sozialwissenschaftlichen Untersuchungsfeld als auch eine theologisch-kritische Stellungnahme. So kommt es zum Gespräch des Theologen mit dem sozialwissenschaftlich orientierten Praktiker; in dieses soll der Student mit seinen eigenen Erfahrungen, mit seinen Fragen, Ideen, Argumentationen einbezogen werden. Der Prozeß des Austauschs, der Konfrontation mit unterschiedlichen Denkmodalitäten und des Erfahrungszuwachses wird sodann innerhalb des Seminars wieder thematisiert, Erlebnisebene und Metaebene der Reflexion wechseln ständig, die Erfahrungen dieses Wechsels selbst werden in den Blick genommen und auf seine Auswirkungen, auf Einstellungsänderungen und Verhaltensmodifikationen hin befragt. Das theoretische Fundament dieser Art der Seminarführung liefern die Ansätze einer erfahrungs- bzw. konfliktorientierten Erwachsenenbildung.«<sup>13</sup>

Durch häufige Exkursionen zu den entsprechenden Einrichtungen und Lebensräumen Betroffener und zu bedeutsamen Stätten der Caritasgeschichte erfolgt ein Bezug zur Praxis der in den Seminaren behandelten Thematik.

<sup>12</sup> Hier erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Mitarbeitern des Deutschen Caritasverbandes, der caritativen Fachverbände und anderer Hilfeeinrichtungen und -initiativen.

<sup>13</sup> *Richard Völkl/Matthias Hugoth*, 60 Jahre, a. a. O., 164 f.; exemplarisch aus der Fülle der Literatur zur konfliktorientierten Erwachsenenbildung seien genannt: *Günther Holzap-*

### III. LERNZIELE

Das »Diplom für Christliche Sozialwissenschaft und Sozialarbeit« stellt eine Zusatzqualifikation dar und bedeutet keine berufsspezifische Ausbildung etwa für eine sozialarbeiterische oder therapeutische Tätigkeit. Die Absolventen des caritaswissenschaftlichen Studiums nehmen später in der Regel Leitungs- und Lehrfunktionen im sozial-caritativen Bereich der Kirche wahr. »In erster Linie geht es in den Seminaren, wie in dem Lehrangebot des Instituts überhaupt, um die Vermittlung zwischen theologischen Deutungsmustern und den Zuständen und Vorgängen in Kirche und Gesellschaft, besonders den Erfordernissen angesichts von Not, Unrecht und Gewalt.«<sup>14</sup> Wahrnehmungsraster für die vorfindbare individuelle und gesellschaftliche Wirklichkeit sollen vermittelt und »Berührungspunkte« vor den realen Leidzuständen gemindert werden; durch die Begegnung mit Betroffenen und Helfern und eine Sensibilisierung für den Zustand des Nächsten sollen die Studenten die »Kompetenz der Betroffenheit«<sup>15</sup> erlangen; sie sind aufgefordert, die eigenen Denkstrukturen und die sie leitenden Interessen, schließlich ihre Identität als Theologen zu prüfen bzw. zu modifizieren und sich Handlungsrelevanz für das soziale Feld der Kirche anzueignen; die Analyse sozialpolitischer Vorgänge soll eingeübt, die Grundaussagen der katholischen Soziallehre müssen begriffen und Korrelationen zwischen kirchlich-sozialem Dienst und den Sozialstaatsprinzipien unseres Landes einsichtig gemacht werden; das Verhältnis von Caritas und sozialer Gerechtigkeit ist immer wieder neu zu überprüfen, theologische Grundlegungen und Konkretisierungen einer gesellschaftlichen und politischen Diakonie zu reflektieren; ferner gehört das Begreifen und Einüben caritastheologischer Argumentationsweisen zu den zentralen Lernzielen der Vorlesungen und Seminare der »Caritaswissenschaft«: etwa die Erkenntnis der christologi-

---

fel, Erfahrungsorientiertes Lernen mit Erwachsenen, München 1982; *Karlheinz A. Geißler/Jochen Kade*, Die Bildung Erwachsener. Perspektiven einer subjektivitäts- und erfahrungsorientierten Erwachsenenbildung, München 1982; *Lutz von Werder*, Alltägliche Erwachsenenbildung, Weinheim 1980; *Herbert Gerl*, Analyse von Lernsituationen in der Erwachsenenbildung, in: *Horst Seibert/Herbert Gerl*, Lehr- und Lernverhalten bei Erwachsenen, Braunschweig 1979, 125–178; *Karl-Hermann Schäfer/Klaus Schaller*, Kritische Erziehungswissenschaft und kommunikative Didaktik, Heidelberg 1976; *Marianne Gronemeyer/Hans-Eckehard Bahr*, Erwachsenenbildung – Testfall Dritte Welt. Kann Erwachsenenbildung Überlebensprobleme lösen helfen?, Opladen 1977.

<sup>14</sup> *Richard Völkl/Matthias Hugoth*, 60 Jahre, a. a. O., 165.

<sup>15</sup> *Heinrich Ludwig*, Kompetenz der Betroffenheit. Die Bedeutung der kirchlichen und gesellschaftlichen Basis für die Integration von Diakonie und Pastoral, in: *Caritas 80* (1979) 260–265.



schen, ekklesiologischen und pneumatologischen Dimension der Caritas; die Bestimmung kirchlicher Caritas zwischen transzendenzlosem Horizontalismus und praxisfernem Vertikalismus, des genuin Christlichen und Spezifischen gegenüber dem sonstigen humanen Handeln in der Gesellschaft, aber auch des Verbindenden, das über ideologische Abgrenzungen hinweg nach konvergierenden Optionen und gemeinsamen humanitären Strategien suchen läßt; das Herausarbeiten von Grundelementen einer Theologie als Theorie kommunikativen Handelns, die eine neue Reflexionsbasis für die Praxis christlicher Diakonie bedeuten kann; die theologische Fundierung praktizierter Ökumene in der Diakonie. Schließlich geht es beim caritaswissenschaftlichen Studium um eine kritische Untersuchung der Praxis selbst, um eine Kritik des oft generalisierenden und Individuelles verobjektivierenden Vorgehens der erklärenden Sozialwissenschaften: »Caritaswissenschaft ist stets am Subjekt, am Menschen selbst orientiert; sie will die kirchlichen Aussagen über Glauben und Handeln in Verbindung mit sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen subjektbezogen kommunikabel machen; ihre handlungsrelevanten Theorien laufen auf eine Parteinahme für das Individuum und für benachteiligte Gruppen, konkret: auf eine Option für die Armen, Hilfsbedürftigen und Opfer hinaus. Sie legt die Notwendigkeit einer Anwaltschaft dar für jene, die keine gesellschaftliche Lobby haben; sie hat Unrechtstrukturen zu analysieren und Strategien einer politischen Diakonie zu diskutieren.«<sup>16</sup>

#### IV. SOZIALPRAKTIKUM UND DIPLOMARBEITEN

Für die Erlangung des »Diploms« ist ein sechswöchiges Sozialpraktikum erforderlich, das in einem der vielfältigen sozial-caritativen Feldern absolviert werden kann: im Bereich der Kranken- und Altenhilfe, der Behindertenarbeit, der Jugend-, der Straffälligen-, Nichtseßhaften- und Suchtkrankenhilfe, der Familien- und Ausländerarbeit. Der Student soll an der diakonischen Arbeit partizipieren und die in den Seminaren erörterten idealtypischen Interaktionsmuster aufgrund der praktischen Erfahrungen kritisch überprüfen. Seitens des Instituts wird eine kontinuierliche Begleitung während des Praktikums angeboten. Häufig sind die in der diakonischen Praxis gemachten Erfahrungen Anlaß, spezielle Fragen aus dem jeweiligen Tätigkeitsbereich in einer

---

<sup>16</sup> *Richard Völkl/Matthias Hugoth*, 60 Jahre, a. a. O., 167.

Diplomarbeit theoretisch aufzuarbeiten. Die Zahl der in der »Caritaswissenschaft« angefertigten Diplomarbeiten ist in den letzten Jahren in beachtlichem Maß gestiegen. Diese Arbeiten sind Voraussetzung für den Erwerb des »Diploms für Christliche Sozialwissenschaft und Sozialarbeit«; sie können zugleich als Abschlußarbeiten für die Erlangung des Theologischen Diploms, als Zulassungsarbeiten für die theologische Hauptprüfung von Priesteramtskandidaten und als Zulassungsarbeiten für die Abschlußprüfung von Lehramtskandidaten anerkannt werden. Das Feld der behandelten Themen ist breit gefächert<sup>17</sup>: Theologische Grundfragen, Themen aus der Kirchenväterliteratur, aus der Kirchen- und Caritasgeschichte, der Christlichen Gesellschaftslehre, dem Bereich von Caritas und Pastoral, von Mission und Entwicklungshilfe bis hin zu spezifischen Problemfeldern der Sozialarbeit: Randgruppen, Familien-, Kranken-, Altenhilfe, aus der Arbeit mit Suchtkranken, Behinderten, Ausländern, Straffälligen, aus dem Feld von Psychologie und Beratung. Die am Institut angefertigten Arbeiten werden regelmäßig in den »Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit« in der Zeitschrift »Caritas« angezeigt und können über Fernleihe bei der Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes ausgeliehen werden. Das Studium der »Caritaswissenschaft« erfreut sich seit einigen Jahren einer stetig wachsenden Zahl an Studenten. Es bleibt zu wünschen, daß im sozial-caritativen Bereich der Kirche mehr Arbeitsfelder als bisher auch für Theologen geschaffen werden, damit die durch das Institut bewirkten Innovationen für eine immer wieder neu herausgeforderte Hilfe- und Veränderungspraxis der Kirche fruchtbar werden.

---

<sup>17</sup> Vgl. den Überblick von *Bernhard Krabbe/Christel Distelkamp*, Verfasser und Themen der am Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit eingereichten Zulassungsarbeiten (1965–1982), in: *Caritas* 83 (1982) 251–256.